

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Übergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz. Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Tuben zu Fr. 1.55
in Apotheken und Drogerien erhältlich.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

DR. A. WANDER A. G., BERN

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Wangen-Bipp und Herzogenbuchsee des BLV. *Bezirksversammlung* Samstag, den 27. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof, Herzogenbuchsee. Herr Prof. Alder orientiert über die neuen Statuten. Die Oberlehrer möchten bitte sämtliche Lehrkräfte, Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Haushaltungslehrerinnen zu dieser äusserst wichtigen Orientierung einladen.

Sektion Bern-Land des BLV. Wir ersuchen um Einzahlung folgender Beiträge für das Wintersemester: Zentralkasse BLV Fr. 16.-, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.-, total Fr. 19.-. Zahlbar bis 10. November 1951 auf unser Postcheckkonto Bern III 6377, wenn möglich gemeinsam pro Schulkreis. Den örtlichen Mitarbeitern sei bestens gedankt. Einzahlungsscheine auf Vorrat gehen in jedes Schulhaus.

Amt Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis längstens 15. November auf Konto III 5121, Riggisberg einzuzahlen. 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.-. 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.-. Total Fr. 19.-.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 23. Oktober, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Matthäus-Passion von Schütz.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch, den 24. Oktober, in Interlaken. Sammlung in Spiez, 14.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 25. Oktober, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Johannespassion von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Emmental. Wiederbeginn der Übungen Dienstag, den 23. Oktober, ab 16.15 Uhr, in der neuen Turnhalle beim Primarschulhaus Langnau. Zuzug willkommen!

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag von 18-19 Uhr in der neuen Logengass-Turnhalle. Alle sind freundlich eingeladen, auch Lehrersfrauen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Rudolf-Steiner-Schule, Wabernstrasse 2, Samstag, den 20. Oktober, um 14 Uhr. Herr Max Schenk, Zürich, wird über das Zeichnen in der Geometrie im Anschluss an das Formenzeichnen sprechen. Gäste sind willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in der Gemeindestube Spiez Mittwoch, den 24. Oktober, 14.15 Uhr. Thema: Fabeln und Tiergeschichten. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernimmt Patenschaften!

Gepflegte **Inserate** werden auch Ihnen nützlich sein!



Mit diesem Abschnitt erhalten Sie, falls Sie nicht bereits in seinem Besitze sind, den 24seitigen, reich bebilderten Lehrmittelkatalog mit einem interessanten Beitrag aus dem Schulwesen Sibiriens kostenlos zugesandt.

Name, Adresse:

Ausfüllen, abtrennen und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden an:

Buchhandlung PAUL HAUPT, Falkenplatz, BERN

44

Einladung

zum Besuche unserer

Signa-Woche

vom 19. bis 25. Oktober

Wir zeigen Ihnen ohne jeden Kaufzwang die einfache Maltechnik mit den neuen

Signa-Keramik-Minen

Wie mit Farbstiften auf Papier, so lässt sich mit den Signa-Keramik-Farbminen auf Hartsteingut zeichnen und malen.

Eine ideale Freizeit-Beschäftigung.

Kollbrunner ag Bern

Marktgasse 14, Telephon 213 27
 Abteilung für Mal- und Zeichenbedarf

247

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Der Mathematikunterricht am Lehrerseminar.....	427	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	432	La Cité des garçons.....	435
Bernischer Gymnasiallehrerverein.....	431	Fortbildungs- und Kurswesen.....	433	Assemblée des délégués de la SPR.....	437
† Emil Gammeter.....	431	Verschiedenes.....	433	Divers.....	438
		Neue Bücher.....	434	Bibliographie.....	438

Der Mathematikunterricht am Lehrerseminar

Vortrag von Dr. Rudolf Boss, gehalten an der Tagung «Ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil» vom 26. Dezember 1949 im Rathaus in Bern

Sehr geehrte Kollegen,

Im Rahmen der Vorträge über den Seminarunterricht ist hier zuletzt gesprochen worden über den Religions- und den Geschichtsunterricht am bernischen Staatsseminar. Es sind dies Unterrichtsfächer, denen heute durch das stürmische Zeitgeschehen fortwährend neue Probleme gestellt werden. Aktuelle Probleme, aus dem Leben herausgewachsen, sind gewöhnlich dem Unterricht sehr förderlich, nur sollte es sich nicht, wie heute beim Religions- und Geschichtsunterricht darum handeln, aus den Trümmern einer untergehenden Kultur noch einige Bausteine zu einer neuen und hoffentlich bessern Welt zu retten.

Der Mathematikunterricht dagegen erhält aus dem Zeitgeschehen weniger auffällige Impulse. Das mathematische Lehrgebäude steht im Gerüst fest und unverrückbar da. Keine politische Partei und kein Machthaber können die mathematischen Gesetze in Acht und Bann legen oder abwerten.

Im inneren Aufbau dagegen unterliegt auch der Mathematikunterricht, wie wir später sehen werden, ständigen Änderungen, namentlich was die Darbietung des Stoffes für den Schüler anbetrifft, in einem Gebiet also, das uns Lehrer speziell interessieren muss. Diese Änderungen vollziehen sich aber ganz allmählich und wenig berührt vom politischen Treiben.

Es wird sich deshalb für den Sprechenden am Ende einer 30jährigen Tätigkeit am Seminar mehr darum handeln, einen zusammenfassenden Rückblick zu tun, wie die Mathematik am Seminar erteilt, welche Ziele dabei verfolgt und erreicht wurden und nicht etwa darum, ein weit ausholendes Programm für die Zukunft zu entwickeln.

Nun ist Mathematik ein Unterrichtsfach, das sich nicht bei jedem Schüler gleicher Beliebtheit erfreut, da sie ihn in sehr strenge Zucht nimmt. Sie kann vom Schüler nicht lustbetont betrieben werden, sondern verlangt von ihm eine ganz bewusste Aufmerksamkeit.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn von Zeit zu Zeit auch gegen den Mathematikunterricht an den Seminarien mit mehr oder weniger Berechtigung Klagen erhoben werden. Ich möchte hier von den vielen nur zwei aus den letzten Jahren erwähnen, die Sie in unserem Vereinsorgan, dem Berner Schulblatt, sicher auch gelesen haben.

Auf eine Umfrage bei den Sektionspräsidenten des Bernischen Lehrervereins über die Einführung des 5. Seminarjahres schrieb ein Sektionspräsident (Schulblatt Nr. 40 vom 19. Januar 1946):

«Es ist eine Tatsache, dass die Kräfte eines Seminaristen mit schwacher Begabung für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in erschreckender Weise durch Mathematik, Physik und Chemie absorbiert werden. Man erblickt in diesen Fächern unumgängliche Geistesexerziten. Wir sind jedoch überzeugt, dass der Geist des angehenden Lehrers in gründlicher, unleitfadennässiger Arbeit in Pädagogik und Methodik fruchtbringender geschult werden könnte. Man wage es einmal, den theoretischen mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht um einen Drittel zu kürzen zugunsten von Pädagogik und Methodik, und ein gutes Stück Seminarreform ist verwirklicht ohne fünftes Seminarjahr.»

Dieser Kollege entwirft unbewusst von seinem genossenen Seminar-Mathematikunterricht nicht gerade ein erfreuliches Bild.

Dann steht im Jahresbericht des Bernischen Lehrervereins für das Jahr 1948/49 (Schulblatt Nr. 5 vom 30. April 1949) die einfache Mitteilung: «Der pädagogischen Kommission wurde der Auftrag erteilt, über den Unterricht in Mathematik an den Seminarien und die Anforderungen bei den Aufnahmeprüfungen weitergreifende Verhandlungen zu führen.»

In dieser allgemeinen Form, ohne genauere Bezeichnung publiziert, könnte man wirklich meinen, der Mathematikunterricht an allen Seminarien liege im Argen und die Anforderungen an die Schüler überstiegen sowohl bei der Aufnahme als auch später das erträgliche Mass.

Unterdessen ist nun im Schulblatt Nr. 31 vom 20. Oktober 1949 der Bericht der pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins an den Kantonalvorstand erschienen, woraus hervorgeht, dass es sich bei dem Auftrag hauptsächlich um «Mathematik und Lehrerinnenseminar» handelt.

Aber auch für das Lehrerseminar sind mir gelegentlich ähnliche Klagen zu Ohren gekommen.

Diese Vorwürfe haben mir oft zu denken gegeben, aber immer bin ich wieder zur Überzeugung gelangt, dass sie eigentlich nicht gegen die Mathematik als Fach gerichtet sind, sondern gegen die Art der Erteilung des mathematischen Unterrichts, die vielleicht gelegentlich auf die Individualität des Schülers zu wenig Rücksicht nimmt.

Dann erfolgen aber wirklich auch Anfeindungen von Leuten, die eben recht wenig Verständnis für die Stellung der Mathematik in der heutigen Kultur aufbringen oder welche vielleicht schlechte Erfahrungen aus ihrer eigenen Ausbildungszeit kurzweg der Mathematik ankreiden.

Ich möchte hier auf Einzelheiten nicht eintreten, da ich nicht glaube, dass dieses im Sinne unseres heutigen Vortrages liegt. Hingegen werden Sie mir nicht verargen, wenn am einen oder andern Ort vielleicht Bemerkungen eingeflochten werden, die nach Verteidigung des mathematischen Unterrichts klingen oder die oft gedankenlos hingeworfene Vorwürfe richtigstellen sollen.

Um die Bedeutung des mathematischen Unterrichts ins richtige Licht zu rücken, möchte ich hier zurückgreifen auf einen Leitsatz, einen Aphorismus von *Leonardo da Vinci*

«Die Mathematik ist die Sprache der Natur.»¹⁾

Dieser geniale Maler und Bildhauer, Architekt und Ingenieur, Philosoph und Mathematiker, hat schon vor mehr als 400 Jahren – er starb 1519 – erkannt, dass der Ablauf aller Naturvorgänge, die sich um uns abspielen, in ganz geregelter Form erfolgt, die sich am einfachsten und prägnantesten in mathematischem Ausdruck darstellen lässt.

Diese Erkenntnis bildete sich bei Leonardo da Vinci schon zu einer Zeit, da die gesamte Naturforschung noch in den ersten Anfängen lag und von den uns vertrauten klassischen Gesetzen der Naturforschung überhaupt noch nichts bekannt war. Denn erst 24 Jahre nach Leonardos Tod publizierte *Kopernikus* (1543) seine Beobachtungen am Sternenhimmel und begründete dadurch das nach ihm benannte kopernikanische Welt-system, für dessen Erscheinungen zirka 70 Jahre später *Kepler* auf empirischem Wege die mathematische Formulierung in seinen drei Gesetzen lieferte.

Wiederum zirka $\frac{3}{4}$ Jahrhunderte später gelang es *Newton* durch sein Gravitationsgesetz die allgemeine Grundlage auch für die keplerschen Gesetze zu schaffen.

¹⁾ Gonseth und Gagnebin: Determinismus und Willensfreiheit.

Rein gefühlsmässig hat also Leonardo zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Gesetzmässigkeit alles Naturgeschehens und die Mathematik als *die* Ausdrucksform erkannt, die das Verständnis dazu ermöglicht. Um wieviel mehr müssen wir heute nach der sprunghaften Entwicklung der Naturerkenntnis die Richtigkeit des Satzes von Leonardo da Vinci anerkennen.

Es scheint deshalb ganz ausser Frage zu stehen, dass ein gewisses Mass von mathematischem Verständnis, also Kenntnis der Regeln dieser Sprache der Natur, zum elementarsten Rüstzeug einer allgemeinen Bildung gehört.

Wenn wir nun vorerst die Bedeutung des mathematischen Unterrichts im Rahmen des Gesamtunterrichts betrachten, erkennen wir sofort, dass die Mathematik sehr eng verbunden ist mit den *Naturwissenschaften*. Ich nenne hier zuerst die Astronomie als erhabenste der Naturwissenschaften, dann aber vor allem die *Physik*, die beide ohne mathematische Grundlagen überhaupt nicht denkbar wären.

Aber auch die *Chemie* bedient sich der Mathematik, um die chemischen Prozesse zu erfassen und zu errechnen.

In neuerer Zeit wird auch die *Biologie*²⁾ mathematisch zu ergründen versucht, weil man weiss, dass erst bei mathematischer Behandlung alle vorhandenen Faktoren richtig gewürdigt werden können. Die Mathematik stellt der Biologie für ihre Untersuchungen die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die Statistik zur Verfügung und greift nun dabei schon ins Organische, ins Lebende hinein.

Aber auch Fächer aus einer ganz andern Sphäre, ich nenne hier sogar die Kunstfächer, haben mit der Mathematik engere Beziehungen, als man obenhin annimmt, verwenden sie doch wie im *Zeichnen* die geometrischen Figuren und die Gesetze der Darstellung oder sie stützen sich wie die *Musik* in Rhythmus, Ton und Tonverwandtschaft auf mathematisch-physikalische Verhältnisse.

Andreas Speiser bezeichnet in seinem Buche «Die mathematische Denkweise» die Musik und die bildenden Künste als Geschwister der Mathematik.

Dabei beruht natürlich die Verbundenheit dieser Fächer mit der Mathematik immer auf Gegenseitigkeit, indem auch die Mathematik von den genannten Fächern Anregungen, namentlich zu einer interessanteren Unterrichtsgestaltung empfängt.

Wie vielseitig die Mathematik ferner im öffentlichen Leben, in der Technik und Industrie gebraucht wird, brauche ich hier wohl nicht zu erwähnen.

Diese Betrachtung der Beziehungen der Mathematik mit den andern Wissensgebieten könnte nun aber für den Unterricht leicht zu einer Fehlentwicklung führen. Es besteht nämlich die Gefahr, für die Mathematik einen ausgesprochenen Nützlichkeitsstandpunkt zu vertreten, ihr also nur materiale Werte zuzuschreiben und sie dadurch zu einer reinen Hilfswissenschaft herabzuwürdigen. Dieser Standpunkt würde sich dahin äussern, im Unterricht nur *die* Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, deren sich der Schüler in den andern Fächern und namentlich im späteren Leben bedienen

²⁾ Eichwald und Fodor: Die physikalisch-chemischen Grundlagen der Biologie.

müsste. Man würde dann im Mathematikunterricht das rein Handwerkliche betreiben.

Dieses Prinzip wurde vor etwas mehr als 100 Jahren auch bei der Lehrerbildung angewendet. Nach der Festschrift zum hundertjährigen Bestehen unseres Seminars von Dr. Jaggi wurden im Jahre 1807 durch den Kirchenrat nach Weisung der Mediationsregierung die sogenannten Normalschulen ins Leben gerufen.

Es wurden Jünglinge während einiger Sommermonate nach aufgestellten Normen unterrichtet, und zwar durch geeignete Personen weltlichen und geistlichen Standes. Die Aspiranten mussten dann eine einfache Prüfung bestehen und erhielten hierauf einen Ausweis zum Schule halten, also eine Art Lehrpatent.

Jeremias Gotthelf gibt nun in seinen «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» eine sehr anschauliche Schilderung über die Ausbildung dieser Normalschüler im Fache Mathematik. Er schreibt:

«Bei dem Rechnen wurde wirklich Hexenwerk getrieben. Denn wir machten fast alle Rechnungsarten durch: Die vier Spezies in ganzen und gebrochenen Zahlen, Heustockrechnungen, Regula de tri, Gesellschaftsrechnung und Zinsrechnung. Sogar die Quadratwurzel zogen wir aus und fast wären wir bis zur Kettenregel gekommen. Das ging wunderschnell zu. Es hiess: ‚Passt auf, das macht man so und so‘ und an der Tafel wurde es vorgemacht. Dann mussten ein oder mehrere Beispiele an der Tafel von Schülern gerechnet werden, und wer ein gutes Gedächtnis hatte, der machte Strich für Strich nach, wie er es vor einigen Minuten gesehen hatte. Dann hiess es: ‚Es geht; schreibt jetzt das oder dieses Beispiel in eure Schrift, damit ihr es nicht wieder vergesst‘. Und es geschah also. Wahrscheinlich kannte der Lehrer das Lied: ‚Mit seinen Heften ausstaffieret, heisst er ein grundgelehrter Mann‘.

An das Zahlensystem dachte niemand; das setzte man voraus; man nahm an, es sei uns des Nachts über in die Köpfe gefallen, wie den Kindern Israel in der Wüste das Manna.»

Und später spricht Gotthelf über diese Art der Ausbildung: «Es ist doch gewiss ein grässlich Ding, ein solch Abrichten, gerade wie man Gügger abrichtet, zu pfeifen, was sie auch nicht begreifen.»

Aber auch noch zur Zeit der Gründung unseres Seminars war dieser handwerkliche Standpunkt gültig, wie in der genannten Festschrift von Dr. Jaggi nachgelesen werden kann.

Die heutige Pädagogik hat nun glücklicherweise mit dem reinen Nützlichkeitsstandpunkt in der Erziehung etwas aufgeräumt und an dessen Stelle mehr die allgemeine harmonische Förderung aller Geisteskräfte des Schülers gesetzt. Diesem allgemeinen Bildungsziel hat sich im Seminar auch die Mathematik einzuordnen. Sie soll so erteilt werden, dass die formalen, also allgemeinen Bildungsziele in den Vordergrund treten, so dass «eine vertiefte und lebendigere Auffassung des eigentlichen Gedankengutes der Mathematik und eine verstärkte Berücksichtigung ihrer Anwendungen» resultiert, wie es seinerzeit die sogenannten Meranervorschläge formulierten.

Welches sind nun diese *formalen Bildungsziele* der Mathematik? Zur gültigen Beantwortung dieser Frage müssten wir uns natürlich vorerst Klarheit schaffen

über die Gesetze und Formen des Denkens überhaupt, uns also einer Wissenschaft verpflichten, die etwa als Logik, Begriffslehre oder Erkenntnislehre benannt wird. Da dieses aber zu weit führen würde und zudem die Definitionen je nach den anfänglichen Grundlagen recht stark differieren, sei es mir gestattet, nur die Hauptpunkte der formalen Bildung durch die Mathematik zu erwähnen.

Da nennen wir vorerst die *logische Schulung*, die Erziehung zu folgerichtigerem Denken und verstehen darunter, dass der Schüler vor allem zu klaren Begriffen kommen muss und sichere Schlüsse ziehen lerne. Die Bildung guter Begriffe und die Erfassung ihrer Zusammenhänge bilden ja das eigentliche Gerüst unseres ganzen geistigen Lebens.

Unser Bewusstsein, das Gedächtnis und das Denkvermögen ermöglichen es uns dann, aus den gesammelten Eindrücken früherer Erlebnisse Schlüsse zu ziehen für unser Verhalten neuen Geschehnissen gegenüber.

Nun wird die logische Schulung in keinem Fache so straff ausgeübt wie in Mathematik, weil hier immer ganz bestimmte Voraussetzungen und Bedingungen gegeben sind, an die sich der Schüler halten muss. In den andern Fächern wird die logische Schulung natürlich auch geübt, aber der Schüler kann sich geistig doch viel freier und ungebundener bewegen. Er kann sich eher herauswinden, während Mathematik gar keine Unbestimmtheiten zulässt.

Nun wird man vielleicht einwenden, dass die in der Mathematik gewonnene logische Schulung nur für ihre eigene Beweisführung gelte und sich nicht ohne weiteres auf andere Objekte anwenden lasse oder auch, dass bei bester Kenntnis aller Gesetze der Logik eben doch Fehlschlüsse gemacht werden, wie wir es ja tagtäglich zu konstatieren Gelegenheit haben. Gewöhnlich beruhen aber die Fehltritte nicht darauf, dass falsche Schlüsse gezogen wurden, sondern darauf, dass die gemachten Voraussetzungen falsch angenommen wurden.

Ein Denkvorgang, den die Mathematik in starkem Masse fördert, ist die Fähigkeit der *Abstraktion*. Diese erfährt in den verschiedenen philosophischen Systemen eine unterschiedliche Beschreibung und Erklärung. Allgemein verstehen wir darunter einen Denkvorgang, der bei irgend einer Erscheinung das Unwesentliche und Zufällige ausschaltet und die allgemeinen, wichtigen Eigenschaften und Bedingungen heraushebt, wodurch der Mensch zu richtigen Vorstellungen und eben zu objektiver, wissenschaftlicher Erkenntnis gelangt¹⁾. Dieses Herausarbeiten der wichtigen Gesichtspunkte macht ja oft auch uns Lehrern Schwierigkeiten; wie oft wird von uns eine Präparation überarbeitet, bis sie uns vollständig passt.

Auch die mathematische Abstraktion macht unseren Schülern recht Mühe, wenn sie in einer praktischen Aufgabe die wichtigen Beziehungen herausuchen und nachher die mathematische Gleichung aufstellen sollen, die dann zur Lösung der Aufgabe führt.

Gerade in der Mathematik müssen wir die Schüler immer wieder anleiten, die Aufgaben nicht nach einem gewissen Auflösungsschema zu erledigen. Die denkende

¹⁾ Schweizer Lexikon.

Durcharbeitung einer Aufgabe erfordert allerdings etwas mehr Zeit, aber der geistige Gewinn ist dann um so grösser.

Nun umfasst die Mathematik zwei verschiedene Gebiete: die Arithmetik und die Geometrie.

Die Arithmetik benötigt zu ihrer Entwicklung einen gewissen *Zahlensinn*. Dieser ist beim Menschen zum Teil angeboren und wird in der Schule vom ersten Schuljahr an gefördert, so dass er in den höheren Mittelschulen nur mehr geringer Erweiterung bedarf.

Für die Geometrie dagegen fällt die *Raumanschauung* in Betracht. Der Raumsinn ist beim Schüler nicht ohne weiteres vorhanden, er appelliert mehr an die angeborene Phantasie und muss auch im Unterricht der höheren Mittelschule, in Planimetrie und Stereometrie sehr gründlich gepflegt werden.

Zahlensinn und Raumanschauung sind bei unseren Schülern auch nicht gleichmässig verteilt.

Als Folge aller Raumanschauung resultiert dann ein gewisses *Raumvorstellungsvermögen*.

Nach Kant ist der Raum kein empirischer Begriff, der etwa aus der Erfahrung abgeleitet werden könnte. Er ist vielmehr eine notwendige Vorstellung, in der sich alle Erscheinungen um uns abspielen.

Einstein schreibt in einer Publikation über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie, dass wir uns unter dem Wort Raum bei ehrlichem Geständnis eigentlich nicht das Geringste vorstellen können.

Man wird deshalb auch im Seminar in der Geometrie anfänglich mit Modellen arbeiten müssen, um dann nach und nach dazu zu gelangen, das Modell selbst überflüssig zu machen. In der Stereometrie wird der zu berechnende Körper nur anfänglich gezeigt, damit ihn der Schüler sehen und anfassen kann, dann aber soll es später genügen, wenn er den dreidimensionalen Körper nur in der Ebene darstellt.

Nur nebenbei sei erwähnt, dass die Mathematik, diese Sprache der Natur, eben auch ihr besonderes Wörterbuch besitzt, dass wir den Schüler mit den verschiedensten mathematischen Zeichen, *Symbolen* vertraut machen müssen, deren Bedeutung gewöhnlich anfänglich eng gefasst, im Verlauf der mathematischen Ausbildung aber erweitert wird.

Ferner muss der Schüler erzogen werden zu einem der Mathematik entsprechenden *präzisen, kurzen sprachlichen Ausdruck*, und einer *sauberen, übersichtlichen Darstellung*, wie dieses ja auch in jedem andern Fach der Fall ist. Sie hilft dabei allen übrigen Unterrichtsfächern des Seminars und empfängt hinwiederum deren Hilfe für ihre eigenen Ziele.

Bei Verfolgung dieser genannten Lehrziele wird sich im Verlauf des vierjährigen mathematischen Unterrichts nun eine ziemlich auffällige Entwicklung in der mathematischen Auffassungsfähigkeit der Schüler einstellen, die sich darin zeigt, dass sich eine gewisse *Kombinationsfähigkeit* mit einer Art *mathematischem Gefühl* und doch *kritischer Betrachtungsweise* paart.

Dem Mathematiklehrer am Seminar liegt es nun ob, die doppelte Forderung: formale Bildung und Berück-

sichtigung des materialen Zweckes in Betracht zu ziehen und zu einer glücklichen Einheit zusammenzufassen. Die formale Bildung wird er hauptsächlich in der Art der methodischen Behandlung des Unterrichtsstoffes berücksichtigen, während der Nützlichkeitsstandpunkt massgebend in der Stoffauswahl zur Geltung kommt, also in der Weise, dass er Stoffgebiete zur Behandlung auswählt, die dem zukünftigen Lehrer, sei es in der Schule oder auch im öffentlichen Leben eben nützlich sein können.

Gerade für den spätern Rechenunterricht in der Primarschule kann das Seminar seinen Schülern sowohl formal als auch material sehr viel mitgeben, auch wenn der Seminarunterricht auf einer höheren Ebene erteilt wird. Wenn die methodische Durcharbeitung der Seminarpensum allen Anforderungen gerecht wird, wenn der Unterricht klar, anschaulich und langsam, lückenlos fortschreitend erteilt wird, wie dieses ja in der elementaren Methodik auch verlangt wird, dann wirkt dieses sicher ebenfalls auf unsere Schüler nachhaltig ein, es als Lehrer selbst gleich zu machen. So wird das Vorbild des Seminarlehrers auf den Schüler einen günstigen Einfluss ausüben zum Nutzen seiner spätern Tätigkeit.

Wie sucht der Mathematik-Unterricht am Seminar diese Ziele zu erreichen?

Vor zirka 20 Jahren waren einmal Bestrebungen im Gange, den Mathematik-Unterricht am Seminar zu erweitern und dem Pensum des Literargymnasiums anzugleichen. Die Vorschläge stammten aus Kreisen, die sich lebhaft um die Lehrerbildung interessierten und die Ausbildung der Lehrer derjenigen eines Gymnasiasten gleichstellen wollten.

Sie liessen aber vollständig ausser Betracht, dass das Seminar als Berufsschule ganz bestimmten Bedingungen unterstellt ist, die die Erfüllung derartiger Forderungen absolut unmöglich machen.

Die Seminaraspiranten rekrutieren sich aus den verschiedensten Schulklassen des Kantons. Sie kommen aus einfachen, ländlichen Verhältnissen mit einer zwei- oder dreiteiligen Sekundarschule. Zu gewissen Zeiten treten ebenfalls Schüler aus den städtischen Progymnasien ins Seminar. Aber auch der begabte Primarschüler erhebt Anspruch, bei der Aufnahme berücksichtigt zu werden, auch wenn er z. B. in Algebra über sehr ungenügende Kenntnisse verfügt.

In keinem Fache wie in Mathematik erschwert diese ungleiche Vorbildung den Anfangsunterricht. Dieser kann sich nicht nach den Begabteren richten, sondern muss bis zu einem gewissen Grad auf die Zurückgebliebenen Rücksicht nehmen. Es liegt ja im Interesse des Lehrers selbst, alle vorhandenen Lücken möglichst zu schliessen.

Ich muss hier ausdrücklich bemerken, dass die Vorbildung unserer Schüler in Mathematik heute durchschnittlich recht gut ist und höher steht als zu Beginn meiner Tätigkeit am Seminar unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg.

Gleichwohl halte ich die erste Einführung unserer Schüler in den neuen Stoff als ausserordentlich wichtig, gilt es doch, eine erfolgversprechende Synthese von Repetition und Erweiterung der elementaren Operationen zu vollziehen, dann ein Vertrautmachen mit den

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Grundlagen der höheren Mathematik vorzubereiten und namentlich beim Schüler ein gewisses Vertrauen zum Fach und besonders auch zu seinem eigenen Können zu schaffen.

Ein weiterer Grund, namentlich die Endziele der Mathematik nicht zu weit zu stecken, liegt darin, dass das Seminar eine Lehranstalt mit speziellen Berufsfächern ist, die z. B. das Gymnasium nicht kennt und die eine Reduktion der reinen wissenschaftlichen Ausbildung gebieterisch fordern.

Am Anfang der Seminarzeit macht den meisten Schülern der Instrumentalunterricht etwas Mühe und in den beiden obern Schuljahren nimmt die praktische Ausbildung, die Arbeit in der Übungsschule, viel Zeit in Anspruch.

Dies sind Gründe, die uns veranlassen, die Hauptarbeit in die Unterrichtsstunden zu verlegen und mit Aufgaben in der Zwischenzeit möglichst zurückhaltend zu sein.

Die Mathematiklehrer am Seminar waren sich jederzeit dieser selbstverständlichen Pflicht zur Rücksichtnahme auf diese Verhältnisse sehr gut bewusst. Von einer erschreckenden Belastung der schwächeren Schüler durch Mathematik kann also an unserm Seminar sicher nicht gesprochen werden.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich nun ohne weiteres, dass das mathematische Pensum wohl kaum höher angesetzt werden kann als im bisherigen Lehrplan, auch wenn wir dasjenige eines Gymnasiums nicht erreichen. Wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, die mathematischen Kenntnisse mehr in den Vordergrund zu stellen auf Kosten einer gründlichen formalen Bildung.

Aber eben so falsch wäre es, das Seminarpensum zu beschneiden, um in vermehrtem Masse die elementaren Operationen und das Zahlenrechnen zu pflegen. Wohl soll der Seminarist aus seinem mathematischen Unterricht so viel wie möglich für das Schulrechnen profitieren. Aber sein Lehrgeschick und namentlich seine Freude am Fache werden nicht gefördert durch fortwährendes Üben der einfachsten Operationen und durch Drillen der elementaren Auflösungsverfahren.

Zudem gilt für die Mathematik wie für jedes andere Unterrichtsfach, dass der Primarlehrer über dem Unterrichtsstoff stehen sollte, um die verschiedenen Probleme von einer etwas höheren Warte betrachten und aus dem Vollen schöpfen zu können. (Fortsetzung folgt)

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur ordentlichen Jahresversammlung

Mittwoch, den 7. November 1951, nachmittags 14.15 Uhr,
im Restaurant Innere Enge in Bern

1. Statutarische Traktanden.
2. Vortrag von Herrn Prof. Dr. P. Thévenaz, Lausanne, über
Humanisme et humanisme chrétien
(avec quelques réflexions concernant l'application pratique), mit anschliessender Diskussion.
3. Antrag des BMV auf Bildung einer Kommission zum Studium der Übertrittsfrage.

Der Vorstand

† Emil Gammeter

Als im Frühjahr 1948, knapp bevor er die Altersgrenze erreicht hatte, Emil Gammeter sein Amt als Lehrer niederlegte, begleiteten ihn die herzlichen Wünsche seiner Kollegen und der Schulbehörden der Länggass-Schule und des Oberseminars in seinen wohlverdienten Ruhestand. Sie alle wünschten ihm nach einem arbeitsreichen Leben und wohlgeleiteter Berufsaufgabe einen geruhsamen und langen Lebensabend. Es schien seither, dieser werde ihm auch geschenkt. Körperlich und geistig beneidenswert frisch, weilte er auch nach seinem Rücktritt ab und zu im Kreise seiner ehemaligen Amtskollegen, ging unentwegt seinen Pflichten nach, denen er sich, seinem Tätigkeitsdrange gehorchend, auch im Ruhestand nicht ganz entzog, unternahm er gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin die ihm zum Bedürfnis gewordenen allwöchentlichen Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt.

Nun hat in den ersten Septembertagen plötzlich und unerwartet Schnitter Tod dem rüstigen und tätigen Mannesleben mit harter Hand ein Ende gesetzt. Mit seinen Angehörigen trauert ein grosser Freundeskreis um den so rasch Heimgegangenen.

Emil Gammeter, der Sohn eines Lehrers, wurde 1878 geboren. Wie sein Vater, zwei Brüder und eine Schwester, wandte er sich nach der Schulzeit in Biglen dem Lehrerberufe zu und erhielt 1897 als Schüler des Staatsseminars Hofwil sein Lehrerpapier. Nach seiner Patentierung wirkte er zuerst in Arni bei Biglen, wo er auch seine Lebensgefährtin fand, die während nahezu 50 Jahren Freud und Leid getreu mit ihm geteilt hat. 1903 übersiedelte er, als Lehrer an die Länggass-Schule gewählt, nach Bern. Seit dem Herbst 1906 amtete er bis zu seinem Rücktritt zugleich als Lehrer an der Übungsschule des Oberseminars. Mit seiner von grosser Güte und Geduld getragenen und von einer frohen Natur gespiesenen Bildungs- und Erzieherarbeit hat er in seiner 50jährigen Lehrertätigkeit vielen Dritt- und Viertklässlern über die Klippen der Prüfungen hinweggeholfen, in den andern ihm anvertrauten Kindern aber immer wieder das Selbstvertrauen in ihre andersgeartete Begabung und besondern Fähigkeiten zu wecken gewusst. Sie alle werden ihres ehemaligen Lehrers in Treue und Liebe gedenken, nicht weniger auch die vielen heute amtierenden Lehrer, denen er anregend und fördernd den Weg in die Praxis gewiesen hat.

Aber auch ausserhalb der Schule wusste man seine Hilfsbereitschaft und sein Organisationstalent hoch zu schätzen. Als langjähriger Sekretär und Präsident des Länggass-Leistes vertrat er die Interessen und Anliegen seines engern Wohnbezirkes mit Ausdauer und grossem Geschick. Der protestantisch-kirchliche Hilfsverein vertraute ihm schon vor vielen Jahren die pädagogische Betreuung der Diasporaschulen in den Kantonen Freiburg und Wallis an. Emil Gammeter war dort ein viel und gern gesehener Gast. Er hat als Freund und Förderer dieser Schulen, seiner ganzen Art entsprechend, vermittelnd und aufbauend gewirkt, sich unermüdlich für ihre Bedürfnisse eingesetzt.

Neben der Schularbeit und der öffentlichen Tätigkeit lebte er ganz seiner Familie und fand in ihr und

im Freundeskreise der Berner Liedertafel, deren Mitglied er seit seiner Wahl nach Bern war, bei Gesang und froher Geselligkeit die notwendige Ausspannung und Erholung von den mancherlei Tagespflichten. Die Berner Liedertafel hat von ihrem Ehrenmitglied Emil Gammeter an der Trauerfeier im Berner Krematorium mit zwei Gesängen Abschied genommen.

So verlief das Leben Emil Gammeters geradlinig und harmonisch in Familie, Schule und Öffentlichkeit. Tiefes Leid blieb freilich auch ihm und seiner Gattin nicht ganz erspart. Sie haben beide schwer daran getragen, dass ihnen ein hoffnungsvoller Sohn in jungem Alter durch eine heimtückische Krankheit entzogen wurde. Wir werden des hilfsbereiten, frohgemuten Menschen und Freundes stetsfort in Dankbarkeit gedenken.

-n-

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, 29. September 1951, in Liestal.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Finnische Primarlehrerverein wünscht Beziehungen mit dem SLV aufzunehmen; er will alles tun, um Schweizer Lehrerinnen und Lehrern, die Finnland kennen lernen wollen, den Aufenthalt zu erleichtern und zu verschönern.
2. Zusammenfassende Darstellung der Bemühungen, um den Verkauf von Liqueurpralinen an Schüler zu unterbinden. Besprechung der nächsten Schritte.
3. Entgegennahme eines Referates von Paul Fink, Bern, über die Wege der Mittelbeschaffung für das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen und eines Berichtes von J. Klausener über den kürzlich durchgeführten Abzeichenverkauf zugunsten des Kinderdorfes, der bis zur Stunde netto ungefähr Fr. 280 000.- einbrachte, wofür allen Beteiligten herzlicher Dank und Anerkennung gebührt.
4. Behandlung einer Reihe von Darlehensgesuchen, sowie Besprechung eines Hypothekengeschäftes.
5. Im Anschluss an die Sitzung wird der Zentralvorstand in zuvorkommender Weise durch Vertreter des Gemeinderates Liestal im schönen Rathaus, in dem auch ein Saal für die Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, empfangen und willkommen geheissen.

Bi.

Kommission für interkantonale Schulfragen (KOFISCH). Sitzung der Pädagogischen Kommission für das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW). Samstag, den 8. September, 9-13 Uhr, in Bern (Bundeshaus). Vorsitz: Dr. M. Simmen, Luzern.

1. Der Vorsitzende gibt von der offiziellen Ernennung des Delegierten der Erziehungsdirektions-Konferenz Kenntnis und nimmt die Gelegenheit wahr, den Vorgängern, Regierungsrat Dr. Mann und Regierungsrat Hilfiker †, den Dank für ihre Tätigkeit im Interesse des SSW auszusprechen. Gleiches gilt das für die infolge der Rotation zum letztenmal in der Kofisch als deren Mitglieder amtierenden Hs. Brunner, E. Gunzinger und Max Gross. Mit Bedauern wird vom Demissions-schreiben von P. Piffner Kenntnis genommen, der gesundheitshalber mit der Erklärung demissioniert: «Das SSW gehört zum Schönsten und Liebsten, an dem ich mittun durfte!»

2. Mitteilungen: Der Vorsitzende gibt Kenntnis von der Verteuerung des Kommentardrucks, die nächstes Jahr zu einer Preiserhöhung führen wird. Das SSW wurde im letzten Jahre mehrfach an Konferenzen in seinem ganzen Umfange durchgeführt, was geeignet ist, die Reichhaltigkeit, Fülle und überragende Qualität dieses Anschauungsmittels eindrücklich werden zu lassen. Die Bestände an Originalen wurden neu geordnet, im Bundeshaus magaziniert, und ausgeschieden, was

nicht mehr erscheinen und für andere Zwecke frei wird. Neue Kommentare in 2. und 3. Auflage: Berner Bauernhof und Alpfahrt sind im Druck. Der erneute Wunsch der Pro Infirmis, ein geeignetes Bild über eine Schule mit körperlich behinderten Kindern herauszubringen, wird zur Kenntnis genommen und Wege in Betracht gezogen, diesem Begehren zu entsprechen.

3. Bericht des Präsidenten über die am Vortage vorgenommene eidgenössische Jurierung des 15. Wettbewerbs durch vier Mitglieder der Eidg. Kunstkommission und vier Pädagogen: Ernst Morgenthaler, Hans von Matt, L. Meisser, Mad. N. Genoud; Hardmeier, Rebetez, Simmen und Karl Wyss.

Der neue Präsident, Kunstmaler E. Morgenthaler, hatte die Gelegenheit zu einer grundlegenden Aussprache über die malerischen Probleme der Schulwandbilder benützt. Aus der Diskussion ergaben sich einige fruchtbare Anregungen in bezug auf Thematik, Bildbeschriebe (zuhanden der Maler) und Auswahlverfahren.

4. Beurteilung der von der Eidg. Jury der Pädagogischen Kommission zur Diskussion freigegebenen Bilder: 6 Themen: Renaissance (Motiv aus Lugano und aus Italien), Wildheuer, V-Tal (Motiv aus dem Unterwallis), Blick über das Mittelland vom Jura her, Waldinneres, Turnier.

5. Von überarbeiteten Bildern werden definitiv entgegengenommen: Wasserfahren im Wallis, von Albert Chavaz, Vulkan, von Fred Stauffer, Bäckerei, von Daniele Buzzi.

6. Definitive Zusammenstellung der Bildfolge 1952: Backstube (Buzzi), Fahnenmehrung 1945 (Weiskönig), Vulkan (Stauffer), Walliser Wasserfahren (Chavaz).

7. Für die Bildfolge 1953 werden vorgemerkt: Waldinneres, Turnier, Renaissance, V-Tal.

8. Zuteilung der Bildbeschriebe, Instruktion der Maler zu den Themen des 16. Wettbewerbs: Mittelland (2. Ausschreibung), Lawinen (neue Gestaltung eines vergriffenen Bildes, das nicht reproduziert werden kann), Bahnhofhalle, Sommerzeit an einem See (2. Wiederholung), Futterbrett mit Vögeln im Winter, Reisplantage, Märchen (dem Maler werden drei bezeichnete Märchen zur freien Wahl überlassen).

9. Feststellung der nächsten Themen späterer Wettbewerbe: Zürichsee mit Damm und Rapperswil, Viehhüten, Storch, weitere Märchenmotive, Familie, Bestäubung oder Metamorphose (wissenschaftlich-künstlerische Darstellung), New York, Neapel usw.

10. Vorführung der neuen Vorlagen für ein graphisches Tafelwerk und Besprechung des eventuellen Einbezugs gewisser Themen (Bestäubung, Metamorphose usw.) in das SSW. Sn.

Zweite Jahressitzung der Kommission für interkantonale Schulfragen und zugleich der Studiengruppe für ein Tafelwerk. Samstag, den 8. September 1951, 14.30-17.30 Uhr, in Bern. Vorsitz: Dr. M. Simmen.

1. Die Sitzung führt zur Hauptsache die Arbeit der Kofisch-Zusammenkunft vom 30. Juni 1951 nachmittags in Zürich (Pestalozzianum) weiter, worüber hier seinerzeit nicht berichtet wurde. Am 30. Juni wurde vor allem das Tafelwerk durch die Gestalter vorgeführt (Frl. Seitz für die botanische Tafel Gentiana Kochiana, Kunstgewerbeschullehrer K. Schmid und Graphiker W. Urfer für Kohlenbergwerk und Dr. Liniger für Petrolgewinnung). Im weiteren wurde ein Bericht des Präsidenten der Apparatkommission für Physik und Chemie, H. Neukomm, Schaffhausen, entgegengenommen.

2. Im Anschluss an diese Vorarbeit wurden in Bern nun definitive Entscheide gefasst über die Ausgabe der ausserhalb des SSW erscheinenden *Unterrichtstafeln der Kommission für interkantonale Schulfragen, herausgegeben vom SLV*. So lautet deren offizieller Titel. Sie werden von der Firma E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee zum Vertrieb übernommen und von dieser Firma auf eigene Rechnung gedruckt und verkauft, aber frei und einzeln und ausserhalb des Abonnements des SSW.

3. Reallehrer und Petrolgeologe Dr. Liniger, Basel, referiert anhand seiner Tafel über Petrolgewinnung eingehend über

deren Gestaltung. Aus didaktischen Erwägungen wird der farbige Entwurf einer einfarbigen Darstellung vorgezogen. Einige Retouchen werden gewünscht und vom Autor berücksichtigt.

4. Die ebenfalls fertigen Vorlagen über das Kohlenbergwerk und die Insekten-Bestäubung werden, nach Erledigung der Anschriftenfragen, der Legenden, Gestaltung usw., der Firma Ingold übergeben.

Zu den Tafeln sollen Kurzkommentare (ein Bogen) verfasst werden. Die Zuteilung der Verfasser wurde vorgenommen.

Da das « Kohlenbergwerk » doppelt so gross ist wie normale Tafeln, die jenen des SSW entsprechen, sind mit den andern zwei Motiven insgesamt die vier vertraglich vorgesehenen Tafeln der ersten Serie zum Drucke fertig. Damit ist der Grund zu einer neuen Verselbständigung im schweizerischen Lehrmittelwesen gelegt. Für die Fortführung kommen in Frage: Schleuse, Saline, Leuchtturm, eventuell botanische Motive (s. o.) u. a. m.

5. Die Besprechung der vorhandenen Tafeln Saline und Schleuse werden auf die nächste Sitzung zurückgelegt.

6. Hch. Hardmeier referiert als Präsident der Studiengruppe des Geschichtsbilderatlases über den III. in Arbeit befindlichen Band (Neuzeit).

Das Problem einer Lichtbilderzentrale wird vom gleichen Referenten dargelegt. Er erhält den Auftrag, auf die nächste Sitzung zuhanden der Kofisch-Mitglieder ein Exposé mit fertigen Vorschlägen zu verfassen.

7. Über ein Schul- und Familienbuch « Bilder zur Schweizergeschichte » referiert der Initiant, Max Gross, eingehend über den Stand der vielversprechenden Vorarbeiten. Er wird als Präsident einer speziellen Studiengruppe bezeichnet, in welche als Vertreter der Kofisch deren Vizepräsident, E. Grauwiler, delegiert wird. Die Organisation ist so vorgesehen, dass keine finanzielle Belastung für den SLV resultiert.

8. Zum Geographiebilderatlas, zu dem die Vorarbeiten schon weitgehend fortgeschritten sind, referiert der Präsident der Studiengruppe, Dr. A. Steiner-Baltzer. Drei Bände zu je 100 Seiten sind vorgesehen, das Ganze als ein Pendant zum Geschichtsbilderatlas der Kofisch, von dessen I. Band die 1. Auflage beinahe verkauft ist.

Herr E. Ingold referierte zum Schluss in interessanter Weise über die internationale Lage auf dem Lehrmittelmarkt und die internationalen Tendenzen, insbesondere von deutscher Seite, die schweizerische Produktion in der Entwicklung zu hindern. Es soll, von der Unesco gefördert, der Zollschutz in Europa aufgehoben werden, wodurch der Handel über die Grenzen frei wird. Gleichzeitig wird aber schweizerischer Export total gedrosselt, indem keine Devisen für Einfuhren bewilligt werden. Durch diese Ausführungen, die aus genauer, in direkten Verhandlungen im Auslande selbst bezogener Kenntnis stammen, erhielt die Arbeit der Kofisch eine eindringliche Rechtfertigung. Sn.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Turnlehrerverein. Ausschreibung von Winterkursen. Im Auftrage des EMD führt der STLV vom 27.-31. Dezember 1951 folgende Kurse für Lehrerinnen und Lehrer durch:

- a) Kurse für Winterturnen und Skifahren: 1. Unterwallis, 2. Wengen.
- b) Skikurse: 1. Bretaye, 2. Grindelwald, 3. Sörenberg, 4. Stoos, 5. Wildhaus, 6. Flumsberg.

An den Kursen Bretaye, Sörenberg oder Stoos und Flumsberg wird je eine Klasse zur Vorbereitung auf das SI-Brevet geführt. Befähigte Interessenten haben sich speziell für diese Ausbildungsgelegenheit zu melden.

- c) Eislaufkurse: 1. Zürich, 2. Lausanne.

Allgemeines: Die Ski- und Eislaufkurse sind für amtierende Lehrpersonen bestimmt, welche Ski- oder Eislaufunterricht zu erteilen haben oder Skilager leiten. *Anmeldungen ohne einen diesbezüglichen Ausweis der Schulbehörden werden nicht berücksichtigt.* Anfänger können an den Skikursen nicht aufgenommen werden.

Die Anmeldungen (Format A 4) haben folgende Angaben zu enthalten: Name und Vorname, Beruf, Jahrgang, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Zahl und Art der besuchten Sommer- und Winterkurse.

Sie sind bis zum 15. November an den Vizepräsidenten der TK, H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen, einzureichen. Für die TK des STLV: Der Präsident, O. Kätterer

VERSCHIEDENES

Zum Rücktritt von Fräulein Rosa Huber, Hindelbank. Diesen Herbst tritt Fräulein Rosa Huber, Lehrerin an der Unterklasse der Primarschule Hindelbank, vom Lehramt zurück. Als knapp Fünfzehnjährige trat sie 1902 ins Seminar Hindelbank ein und wurde im Frühling 1905 patentiert. Nachdem sie sich von einer Krankheit, die bis in den Herbst des gleichen Jahres dauerte, erholt hatte, wirkte sie mit Erfolg einen Winter lang an der Oberschule von Trubschachen und nachher vier Jahre in Schangnau. Im Herbst 1910 wurde sie als energische junge Lehrgotte an die obere Mittelklasse der Primarschule Hindelbank berufen. Diese Klasse erforderte damals eine besonders tüchtige Kraft, die es verstand, gute Disziplin zu halten. Dieser Anforderung hat Fräulein Huber vollauf genügt. Im Jahre 1919 wurde die Unterstufe frei; auf Wunsch von Fräulein Huber wurde sie an die Klasse IV versetzt, wo sie seither mit vollem Einsatz bis zu diesem Herbst gewirkt hat. Ihrer zielbewussten, strengen aber hingebungsvollen Erzieher- und Unterrichtsarbeit blieb dank ihrer Tüchtigkeit der Erfolg nicht versagt. Sie hat die kleinen Abschützen für die spätern Schuljahre sehr gut vorbereitet. Sie verlangte von ihren Schülern ganze Arbeit und erzog sie in ihrer etwas herben Art zur Tüchtigkeit. Die meisten der heute lebenden Gemeindebürger holten bei Fräulein Huber das erste grundlegende Rüstzeug für das spätere Leben. Ausgebildet nach der « alten Schule », hat sie sich doch den neuern Methoden angepasst, und ihr Unterricht war für die Kleinen anregend und kurzweilig.

Nachdem Fräulein Huber 41 Jahre in unserer Gemeinde – oft auch im Stillen – segensreich gewirkt hat, zieht sie nun in ihren Heimatort Madiswil, wo sie im Kreise ihrer Verwandten wohnen wird. Die besten Wünsche der Lehrerschaft, der Schüler und der ganzen Gemeinde begleiten sie dorthin. K.

50 Jahre Bernischer Organistenverband. Am 25. September 1951 beging der Bernische Organistenverband die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Jeder, der sich der Orgel und ihrer kirchlichen Aufgabe verbunden fühlt, weiss die vom BOV je und je ausgegangenen Impulse dankbar zu würdigen. Die Orgelbewegung, die Besinnung auf das Liturgische, das neue Verständnis für das Kirchenlied, sie alle erfuhren durch die initiative Pionierarbeit des BOV im Zusammenschluss mit den acht jüngern Verbänden im Schweizerland eine Festigung und Sicherheit, auf deren Grundlagen der Jubilar zuversichtlich und mit den besten Wünschen den Weg ins nächste Jahrhundert antreten darf. Ein Verband vermag im Spiel geistiger Kräfte ebenso fördernd wie hemmend zu wirken. Dem BOV gereicht es zur Ehre, dass er in vorbildlicher Weise die ganze organistische Wirklichkeit dem Geiste christlicher Gestaltung und Neuwertung stets offen hält und diesem Anliegen die Treue bewahrt.

Der Jubilar eröffnete sein Geburtstagsfest mit innigem Gefühl des Dankes Gott, dem Geber aller Gaben gegenüber, mit einem mittäglichen Gottesdienst in der schlichtschönen Kirche zu Wabern, wo die zahlreich erschienenen Mitglieder,

Freunde, Gäste und Gratulanten als hörende und singende Gemeinde den Dienst am Wort eindrücklich erlebten. Als bewährten Liturgen hat der Synodalrat Herrn Pfarrer Matter von Schüpfen bestimmt, der wie kein anderer berufen ist, die Aufgabe des Kirchenmusikers eindeutig darzulegen. Der Organistin Alice Suter-Graf, dem Kirchenchor Wabern, wie seinem tüchtigen Leiter Armin Kocher, dem Kinderchor der Primarschule Wabern, der im Wechselgesang verständigt mitwirkte, ihnen allen weiss der BOV herzlich zu danken.

Der eigentliche Jubiläumsakt fand im freundlichen, neuen Saal des Restaurant Bären in Wabern statt, wo die Festgemeinde frohe Stunden beschaulichen, dankbaren Zusammenseins verbringen konnte. Der verdienstvolle Verbandspräsident, Fritz Mürger, Spiez, leitete mit seiner Begrüssungsansprache, in der er warme Worte des Dankes fand, die Reihe der Gratulationsreden ein, die während eines währschaftigen Essens dankbar angehört wurden. Erfreulich war die Feststellung, dass so viele Delegierte der Behörden und befreundeten Organistenverbände am Jubiläum teilnahmen. Ein Mitglied wurde besonders geehrt. Für seine Verdienste um den BOV wurde dem Verbandspräsidenten Fritz Mürger, Spiez, mit grossem Applaus die wohlverdiente Ehrenmitgliedschaft verliehen mit den besten Wünschen für seinen weiteren umsichtigen Einsatz im BOV.

Der dritte und abschliessende Teil der Feier führte die Festgemeinde zum Höhenpunkt des Jubiläums, zum Konzert in den herrlichen Räumen des Berner Münsters, wo Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn im Verein mit Maria Helbling, Alt, dem Berner Kammerchor (Leitung: Fritz Indermühle) und dem Berner Stadtorchester (Leitung: Walter Kägi), im Rahmen der Münster-Abendmusiken ein Jubiläumskonzert grossen Formats darbot, das viel Gewinn und Anregung vermittelte. Mit den Namen Händel, Bach und Burkhard soll dargetan sein, dass das Bemühen des BOV den grossen Klassikern der Kirchenmusik, wie auch gewichtigen Vertretern der Gegenwart gelten soll und muss. Dieser Gedanke kam auch in der gottesdienstlichen Musik des Nachmittages zum Ausdruck. Der BOV ist Herrn Senn für sein musikalisches Jubiläumsgeschenk zu grossem Dank verpflichtet.

Nach diesem künstlerischen Höhepunkt fand man sich noch zu einem Höck im Hotel Metropol zusammen, wo die Feier, « 50 Jahre BOV », in ungezwungener Geselligkeit ausklang.

E. F.

NEUE BÜCHER

Besprechung - ohne Verpflichtung - vorbehalten

August Aichhorn, Verwahrloste Jugend. Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. Zehn Vorträge zur ersten Einführung, mit einem Geleitwort von Sigm. Freud. Dritte, erweiterte Auflage. Hans Huber, Bern. Fr. 18.50.

Franz Bauer, Kulturgeschichte in Zeichnungen. Ernst Wunderlich, Worms. DM 5.60.

Hans Börlin, Faltschnitt. Kurze Einführung in Wesen und Technik des Scherenschnittes. Hochwächter-Bücherei Bd. 3. P. Haupt, Bern. Fr. 2.80.

Emilie Bosshart, Erziehung zur Persönlichkeit, auf der Grundlage von Wesen und Würde des Menschen. Rascher, Zürich. Fr. 11.50.

Dr. med. Th. Bovet, Von Mann zu Mann. Eine Einführung ins Reifealter für junge Männer. 4. Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 2.—.

Die Einführung ins Reifealter für junge Männer sagt alles Notwendige über Geschlecht und Liebe in klarer, sauberer Form, auch wenn die Dinge beim Namen genannt werden. Solche wirklich väterlichen Ratschläge sollte man jedem jungen Mann in die Hand legen können; er würde reichen Gewinn für eine glückliche Zukunft daraus ziehen können.

Gerhard Engel, Analytische Geometrie. Mit 125 Textfiguren. Walter de Gruyter & Co., Berlin. DM 18.—.

J. K. Felber, Luzerner Speicher, aus dem Amte Willisau. Schweizer Heimatbücher Nr. 40. P. Haupt, Bern. Fr. 3.50.

Arno Gürtler, Zeichnen im erdkundlichen Unterricht. Heft 2: Europa (ohne Mitteleuropa). 4. und 5. Auflage, neu bearbeitet von Ludwig Wolf. Ernst Wunderlich, Worms. DM 4.60.

Gute Schriften:

Robert Crottet, Maouno. Eine Erzählung von Lappen und Rentieren. Basel Nr. 69.

Peter Kilian, Der Lügenbäcker. Basel Nr. 72.

Albert Schweitzer, Afrikanische Geschichten. Bern Nr. 71.

Prof. Dr. med. et phil. M. Haberdas, Schulhygiene. (Gesundheitslehre.) Mit 32 Abbildungen. Wilhelm Mandrich, Wien. Fr. 18.—.

Andreas Heusler, Deutsche Verskunst. Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35. DM 2.50.

E. Hürlimann, Die Verkehrserziehung in der Schule. Eine methodische Wegleitung für den Lehrer. P. Haupt, Bern.

Die Schrift des Kollegen E. Hürlimann, Laupen, wurde leider im Literaturverzeichnis zur Verkehrserziehungsaktion 1951 (Berne Schulblatt Nr. 10 vom 9. Juni) nicht aufgeführt. Sie wurde bei ihrem Erscheinen 1946 allgemein sehr gut aufgenommen und besprochen. Auf Bericht der Lehrmittelkommission empfahl sie die Erziehungsdirektion für die Hand des Lehrers, und der Vorsteher des Kantonalen Strassenverkehrsamtes schrieb dem Verfasser: « Ich erlaube mir, Sie für diese Arbeit zu beglückwünschen. Ich werde nicht verfehlen, Ihr Werk speziell in den Kreisen, für die es bestimmt ist, wärmstens zu empfehlen. » Da der Verkehrsunterricht sich nicht auf eine einmalige Belehrung beschränken kann, sei die Lehrerschaft ausdrücklich auf die noch erhältliche und sehr dienliche Schrift aufmerksam gemacht. *

Dr. Helene von Lerber, Bernische Landsitze aus Rudolf v. Taveln Werken. Berner Heimatbücher Nr. 7. Dritte Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 3.50.

Albert Münch, Die Berufsberatung im Kanton Bern 1917 bis 1950. Schriftenreihe des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung. Oberland-Verlag, Interlaken.

H. Meng, H. K. Schjelderup, E. Schneider, H. Siegrist, N. Wolffheim, H. Zulliger, Praxis der Kinder- und Jugendpsychologie. Erziehung, Unterricht, Neurosenprophylaxe. Hans Huber, Bern. Fr. 18.50.

Paul Radin, Die religiöse Erfahrung der Naturvölker. Schriftenreihe « Albae Vigiliae », Neue Folge, Heft XI. Rhein-Verlag AG., Zürich.

Adolf Reichwein, Schaffendes Schulvolk. Neu herausgegeben von seinen Freunden. Georg Westermann, Braunschweig. DM 6.20.

Hans Bohnenkamp, Gedanken an Adolf Reichwein. Schriftenreihe der pädagogischen Hochschulen Niedersachsens. Heft 1. Georg Westermann, Braunschweig. DM 1.30.

Julius Schieder, Katechismus-Unterricht. Pfarrbücherei für Amt und Unterweisung. Bd. II. 6., durchgesehene Auflage. Chr. Kaiser, München. Fr. 10.85.

Friedrich Schiller, Gedichte. Auswahl. Editiones Helveticae Nr. 43. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 2.70.

Die vorliegende Auswahl - besorgt von Dr. W. Weidmann, Basel -, für die obere Klassen der schweizerischen Mittelschulen bestimmt, möchte vor allem zum klassischen Schiller hinführen. Sie enthält daher nur wenige Stücke aus Schillers frühen Gedichten, verzichtet auf die bekannteren Balladen und weist vor allem jene Gedichte auf, die die Stellung der deutschen Klassik zur Antike erkennen lassen, dazu alle bedeutenden Stücke von Schillers « Gedankenlyrik ».

Hans Wagner, Bildsprache und Zeichenunterricht. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Fr. 7.50.

Hans Zulliger, Schwierige Kinder. Zehn Kapitel zur Theorie und Praxis der tiefenpsychologischen Erziehungsberatung und Erziehungshilfe. Hans Huber, Bern. Fr. 16.80.

L'ÉCOLE BERNOISE

La Cité des garçons

Tout le monde a vu les films intitulés « Des Hommes sont nés » et « Les Hommes de demain ». On s'accorde à voir en eux des œuvres émouvantes au même titre que « Jeunes Filles en Uniforme » ou « Le Chemin de la Vie ». C'est de ce dernier film que « Des Hommes sont nés » se rapproche le plus. Ici comme là, il s'agit d'enfants abandonnés et de leur réadaptation à la vie sociale. Ici comme là, la réadaptation a lieu dans une communauté de jeunes, pratiquant le self-government. Là, il s'agit de la jeunesse russe dans une ambiance de communisme marxiste et de matérialisme dialectique. Ici, de la jeunesse des Etats-Unis et le père de ces orphelins est un prêtre jésuite, le Père Flanagan. Mais la méthode est la même : aucune pression exercée par les adultes. Et le résultat est le même : une éducation en pleine liberté, sous des lois discutées, décrétées, acceptées et obéies par tous.

M^{me} Montessori a proposé cette éducation en communautés de jeunes pour les adolescents de 14 à 18 ans. Simple proposition qui n'a pas, à ma connaissance, reçu jusqu'ici d'application. Aux Etats-Unis, le D^r E.-A. Sutherland, de l'Institut normal d'agriculture de Nashville, à Madison, dans le Tennessee, reçoit 300 élèves pour un prix modique et leur enseigne des métiers de toute sorte (voir la revue *Pour l'Ere nouvelle*, n° 141, novembre 1938, page 275, « L'Autarcie réalisée dans un collège des Etats-Unis »). En Angleterre, durant 17 ans, le D^r Thomas-John Barnardo (1845-1905) éleva simultanément jusqu'à 7000 enfants abandonnés sur la base de « l'amour et l'affection » (voir même revue, n° 143, janvier 1939, page 23). En Italie, S. Giovanni Bosco, connu sous le nom de Don Bosco, utilisa avec des enfants abandonnés ce que M. Mario Casotti a appelé la « méthode préventive » (voir même revue, n° 131, octobre 1937, page 220). Ceci se passait au XIX^e siècle. A la même époque, Don Andrès Manjon, à Grenade, faisait, lui aussi, la découverte des richesses qui se cachent dans l'âme des jeunes abandonnés devenus délinquants (voir « La Pédagogie à ciel ouvert », par Eug. Dévaud, professeur à l'Université de Fribourg). C'est à ces différentes expériences que l'on songe en étudiant l'œuvre du Père Flanagan. Elles ne nous apparaissent comme prodigieuses que parce que nous ignorons les forces vives de l'enfant et de l'adolescent – et, hélas ! aussi, la force déformatrice des institutions sociales, pédagogiques et moralisatrices de l'époque actuelle.

Quand on lit le livre de Makarenko : « Le Chemin de la Vie » qui se passe en URSS, et qu'on le compare à l'œuvre du Père Flanagan, on est frappé de la similitude des expériences faites et des résultats obtenus. Le secret, on le trouve exprimé dans l'œuvre pratique et théorique de Homer Lane, un Américain qui vécut en Angleterre et y créa pour les jeunes délinquants « The Little Commonwealth » – décrit dans « Talks to Parents and Teachers » – : le self-government appliqué intégralement.

Le fondateur de Boys Town, dans le Nebraska, le Père Flanagan, est né le 13 juillet 1886 à Roscommon Ireland, U.S.A. 1) Son père était fermier, sa mère, morte récem-

ment, eut 11 enfants et fut une femme admirable. En 1906, le jeune homme obtint ses grades universitaires, étudia ensuite au séminaire de St-Joseph, à Dunlowdie, N.-Y., puis une année à Rome. Il y tomba malade et revint à Omaha. En 1912, il fut ordonné prêtre à l'Université jésuite d'Innsbruck en Autriche et devint en 1913 assistant dans la paroisse de St-Patrick. Il y resta trois ans, participa au mouvement des Boy Scouts, fut membre du Bureau de bienfaisance de l'enfance, etc. Partout il se distingua par sa clairvoyance et son dévouement. Ses initiatives étonnaient ses supérieurs. C'est ainsi que le jeune Edouard-J. Flanagan fit nombre de visites volontaires à la prison d'Omaha pour y connaître de près les trimardeurs et autres déchets humains. A la suite de quoi, il demanda à pouvoir louer une maison en face de la prison afin d'y recevoir ces pauvres gens. Il y en eut bientôt une bande autour de lui. A eux tous, ils entreprirent de nettoyer et de frotter leur nouvelle demeure de quatre étages qui devint désormais « L'Abri des Trimardeurs ». Peu après, un millier d'hommes mangeaient et dormaient chaque nuit à l'Abri, les uns moyennant quelques cents, la majorité gratuitement. Mais les confidences de ces malheureux persuadèrent bientôt le Père Flanagan qu'il fallait, pour faire œuvre vraiment utile, atteindre le mal à sa source : s'adresser préventivement aux enfants et aux adolescents.

Ce fut l'origine de l'œuvre qui devait remplir sa vie. En 1917, un ami lui prête 90 dollars. Il loue une maison à Omaha : premier home pour ses enfants abandonnés. Mais cette demeure ne suffit pas. Bientôt il acquiert une ferme de 160 acres, à dix milles à l'ouest d'Omaha, installation sommaire s'il en fut ! Cela n'en fut pas moins l'origine de Boys Town. Actuellement la petite cité comprend des ateliers où les garçons peuvent apprendre différents métiers, un gymnase, des écoles supérieures, un bureau de poste, une ferme, une laiterie, des étables avec troupeaux et de vastes prairies. Là, les garçons sans foyer – seule condition posée à leur admission – sont nourris, protégés et préparés à la vie. Ils y deviennent par la force des choses de bons citoyens américains. Pas de prosélytisme religieux. Toutes les confessions sont admises et cultivées. Le Père Flanagan se borne à amener ou à ramener le jeune homme à Dieu.

Pour le reste, c'est la communauté de jeunes qui décide de tout. « Les jeunes sont plus capables, dit le Père Flanagan, de se gouverner eux-mêmes que d'être gouvernés par des adultes. » Et c'est ainsi que Boys Town est un village composé uniquement de citoyens âgés de 6 à 18 ans. En 1936, il fut reconnu officiellement.

L'administration se compose d'un maire – le maire actuel a 17 ans – de six adjoints, d'un Conseil élu deux fois par an sous le contrôle du « Douglas County Election Commissioner », et, à titre consultatif, d'un conseil d'adultes, professeurs gradués, chargés de l'éducation proprement dite et de l'instruction officielle des jeunes citoyens. Les métiers enseignés à Boys Town comportent la menuiserie, les travaux de ferme, de laiterie, de bureau, la cordonnerie, la teinturerie, le blanchissage, la charpente et le travail du bois, enfin la cuisine et le jardinage. Parmi les adultes, il y a également un directeur du sport,

1) Il est mort à Berlin au printemps 1948, au cours d'une tournée d'enquêtes à travers l'Europe.

un médecin, un dentiste, ayant leurs propres installations, une infirmerie et une salle d'opérations. Une des tâches importantes – à laquelle se voue une section spéciale – consiste à orienter et à adapter les nouveaux arrivants à la vie de la colonie. Chaque garçon qui quitte Boys Town possède un métier lui permettant de gagner sa vie et il sait – chose plus importante encore – faire le bien. Que cette œuvre qui ne dépend financièrement d'aucune institution officielle, Eglise ou Etat, puisse vivre des quelques dons qu'elle reçoit, c'est là un miracle. En fait, elle a trouvé toujours ce dont elle a eu besoin. Mais il a fallu se limiter à 200 colons au lieu de 500, comme il le faudrait. Durant une année, il a même fallu refuser 1300 enfants, faute de place!

Pour l'avenir, toutefois, tous les espoirs sont permis. Le 14 décembre 1936, Daniel Kampan, le maire de cette cité la plus petite du monde – puisqu'elle ne compte que 275 citoyens – a été reçu officiellement, à l'Hôtel de Ville, par le maire de la plus grande cité du monde, New-York: M. La Guardia et son jeune collègue ont parlé budgets. Celui de Boys Town s'élève à 150 000 dollars, celui de New-York à 530 000 000. Les deux interlocuteurs se trouvèrent toutefois d'accord qu'il n'y a rien de tel que les budgets pour vous casser la tête.

Dans un article paru en avril 1937 et intitulé: « Son cœur est plus grand que la loi ne le permet », M. Paul-W. Kearney parle de façon éloquente de Boys Town et du Père Flanagan. Il en dit les origines, décrit la propriété actuelle qui compte 320 acres, parle de ses cultures, de ses ateliers, de sa piscine, de son cinéma. Il y a même, à l'Assemblée de Boys Town, deux partis: les BBT's (Build Boys Town party) et les HOT's (Help Dur Town's party). Actuellement, outre le maire D. Kampan, 17 ans, il y a six adjoints de 12 à 16 ans, formant le Conseil communal.

« Mais quelles sont ici les sanctions ? » demandent en général les visiteurs pour qui l'ordre qui règne presque sans intervention d'adultes semble incompréhensible. A quoi le citoyen de Boys Town répond ceci :

– Les petites offenses à l'ordre de la Cité sont punies par le retrait de certains privilèges: fréquentation du cinéma ou usage de la piscine. Les infractions plus sérieuses entraînent l'obligation d'un travail manuel en rapport avec l'âge du délinquant, par exemple tondre du gazon, sarcler les jardins, etc.

– Et quelle est la plus grave des sanctions ? demanda M. Kearney au jeune maire.

– Celle qui s'applique aux récidivistes, répondit Daniel Kampan. Le coupable doit, durant toute la durée d'une séance du cinéma, se tenir le dos tourné à l'écran.

Etonné, M. Kearney se tourne vers le Père Flanagan.

– C'est là leur propre idée et non pas la mienne, sembla s'excuser celui-ci. J'ai toujours estimé cette sanction trop sévère et j'ai tenté de la faire abolir. Mais ils ont voulu la maintenir.

– Elle agit ! reprit laconiquement le maire. Après cela personne n'essaye plus de recommencer.

En tête à tête avec le Père Flanagan, le visiteur posa encore quelques questions. Les adultes ne devaient-ils pas quelquefois intervenir et redresser la « barque de l'Etat » tenue par des mains par trop jeunes ?

– Non, répondit le père. Mes garçons se dirigent magnifiquement eux-mêmes. Voici plus de trois ans que la méthode de self-government est appliquée. Elle s'est avérée de beaucoup la meilleure. Auparavant, nous avions, selon la coutume, des conseils de directeurs, des éducateurs connus pour leur expérience à manier les garçons. Plusieurs de ces hommes possédaient un réel talent. Toutefois les meilleurs d'entre eux furent loin d'obtenir ce que les garçons ont réalisé entre eux de leur propre initiative. *Les garçons comprennent les garçons bien mieux que les adultes ne sauraient le faire.* Et les résultats sont là !

– Et que faites-vous des jeunes vauriens ? Car vous devez bien en avoir ?

Le Père Flanagan sourit avec douceur et regarda son interlocuteur de ses yeux pénétrants :

– Les vauriens ? Cela n'existe pas, dit-il tranquillement. Ceux que vous appelez ainsi sont des gosses qui possèdent un trop-plein d'énergie, de vitalité et souvent d'imagination. Ils ne manquent ni de sang-froid, ni de confiance en eux-mêmes. Personne ne leur a appris à dépenser cette énergie dans un sens constructif. Personne ne leur a aidé à canaliser ces forces et à substituer à l'excitation malsaine une saine émulation.

Même les enfants qui ont eu un foyer n'ont-ils pas fait partie de bandes de « brigands », tout heureux de jouer quelque bon tour aux « flics » ? Vos parents vous ont aidé à acquérir une conscience sociale et à prendre le départ dans la bonne direction. Mes gosses à moi n'ont eu personne pour les guider. Ils sont abandonnés et sans foyer, tout juste bons à constituer cette canaille humaine qu'un coup de pied chassera de-ci de-là.

Durant ces 20 dernières années, nous nous sommes occupés de 4446 garçons qui occupent actuellement leur place dans le monde. Eh ! bien, ces garçons avaient exactement les mêmes « antécédents » que mes types d'autrefois de l'Abri des Trimardeurs à Omaha. Et pourtant – pour autant que je suis informé (et nous cherchons à nous informer aussi exactement que possible) – pas un seul de ces 4446 gosses n'a jamais dérogé à la loi, depuis l'époque où ils se sont lancés dans la vie pour leur propre compte.

– Et où sont-ils – au lieu d'être en prison ?

– Les lettres des anciens sont là pour nous renseigner. Frankie J. est le directeur du bureau d'une grande firme de réputation nationale. Eddie R. est contremaître dans un atelier de machines attaché à l'une de nos grandes compagnies de chemins de fer. Gustave H., qui ne savait pas un mot d'anglais lorsqu'il arriva à Boys Town à l'âge de 16 ans, est à la fois trésorier et directeur général d'une des plus grandes maisons de publicité de la région. Joe B. et Sammy M. sont ensemble les éditeurs du « Journal de l'Ouest ».

Si Boys Town ne les avait pas accueillis, je n'ai pas besoin de vous dire où ils seraient aujourd'hui. Mais leurs pas les ont conduits ici et ils s'y sont arrêtés – exactement comme ce fut le cas du petit Jimmy, il y a quelques semaines...

– Jimmy ?

– Oui, Jimmy. Il a onze ans. Quand il est apparu, un beau jour, à la porte de Boys Town, ses vêtements n'étaient plus que des loques infectes et ses pieds nus passaient au travers de ses chaussures. Ses petites mains

traînaient une vieille valise délabrée et sa voix suppliait: « Où est le Père Flanagan ? » Introduit au bureau, il commença son plaidoyer, sa casquette à la main, et la dévida comme s'il craignait le pire: « Père, prends-moi! Le « vieux » boit tout le temps, j'ai pas de maman. L'homme à la boutique de tabac m'a parlé de toi, alors j'ai fait toute la trotte jusqu'ici. J'ai rien mangé depuis hier soir, mais je m'en fiche, maintenant, puisque je suis là! » Et Jimmy laissa échapper un déluge de larmes refoulées jusque-là.

Que faire? L'institution était alors plus que pleine, il avait fallu en refuser d'autres déjà. Je restai longtemps silencieux, regardant fixement par la fenêtre. Mais Jimmy se tourna vers moi, plongeant ses yeux troublés dans les miens: « Vous allez me garder, n'est-ce pas ? » murmura-t-il. – « Oui, nous te garderons! » Que pouvais-je répondre d'autre ?

*

Rien n'est impossible à qui le veut de toute sa force et de tout son être. Vingt fois on put croire Boys Town au bord de la faillite, vingt fois des dons imprévus lui permirent de continuer à vivre et à nourrir les quelque 500 jeunes citoyens qui y passent au cours de l'année. Car les gosses accourent des quatre vents des cieux vers cette oasis d'humaine compréhension. Nul ne leur demande d'où ils viennent, ni quelle est leur confession, leur langue ou leur couleur. Une seule condition: qu'ils n'aient pas de foyer. Dès lors, il y aura de la place pour eux à l'intérieur.

Quelle profondeur de vie spirituelle, chez cet homme. Quelle modestie aussi. Plus de quatre mille vies ont vu leur cours prendre une direction différente et combien meilleure. L'homme à qui l'on doit ce résultat a l'air de trouver la chose toute simple et naturelle. Ce qui l'étonne plutôt, c'est que si peu de gens semblent se rendre compte des tares de la civilisation actuelle, des remèdes à y apporter, des mesures préventives à prendre, de la nécessité de créer des colonies de jeunesse où chacun puisse devenir soi-même, dans le sens le meilleur du terme. Le simple bon sens le commande. Combien de choses, avec le bon sens, paraissent éminemment simples!

Ad. Ferrière

Assemblée des délégués de la SPR

Cette assemblée vient de tenir ses assises à Yverdon, le 29 septembre. Après l'appel, les salutations d'usage, la suppression de la lecture du procès-verbal – pour gagner du temps – le président neuchâtelois de la SPR aborde directement le principal objet de l'ordre du jour, soit « L'Educateur ».

Notre bulletin corporatif romand, comme tous les organes similaires, ne peut plus vivre dans les conditions actuelles de hausse du papier et de la main-d'œuvre. Il a fallu songer depuis quelque temps à hausser son coût d'abonnement. Les rédacteurs responsables ont profité de cette occasion pour tenter un essai de transformation de notre bulletin.

Tous les instituteurs abonnés ont reçu le numéro du 1^{er} septembre sous la nouvelle forme envisagée. M. Chabloz nous fait part des avantages qu'offrirait le nouvel

« Educateur »: 1^o Il contiendrait plus de place et permettrait la publication d'articles complets et plus longs que précédemment. On pourrait y ajouter une revue de la presse pédagogique. 2^o La variété typographique des textes rendrait leur lecture plus attrayante. 3^o La partie pratique indépendante pourrait être conservée et classée. 4^o De par son nouveau format notre bulletin deviendrait journal et créerait peut-être des abonnés en dehors de la Suisse romande. 5^o Sa plus grande surface permettrait d'employer des clichés mieux en rapport avec la réclame moderne et serait capable d'augmenter l'apport des annonces. 6^o Un changement apporte toujours un renouveau d'attrait, crée des réactions, voire des efforts nouveaux. Tout cela était très bien; il y avait cependant un « mais »... qui fut fourni par M. Pulver, le trésorier: Par suite des hausses mentionnées ci-dessus le budget de « L'Educateur » accuse un décaissement de 10 000 fr. Le prix de l'abonnement du nouveau journal serait approximativement de 15 fr. par an contre 13 fr. 50 pour l'ancien bulletin.

Ce premier prix paraissant de prime abord assez élevé aiguillonne alors la discussion qui va suivre dans le sens d'un repli sur les anciennes positions. De nombreux délégués s'essaient à démontrer que toutes les transformations prévues pour « L'Educateur » nouveau format pourraient être réalisées dans l'ancien, « le petit jaune au format pratique pour les poches des messieurs et les sacs à main des dames ». Les uns voudraient surtout une partie pratique toujours plus riche mais imprimée d'un seul côté ou ayant au verso de la réclame ou même les chroniques corporatives, afin que ces pages « pratiques » puissent servir de fiches. Mais toutes ces transformations élèvent le prix de l'abonnement et le rapprochent sensiblement du prix du nouveau format.

Les délégués n'osent pas prendre sur eux la responsabilité d'une si forte augmentation et au vote final il est décidé de conserver l'ancien format au prix de 13 fr. 50. Les sections auront par la suite la faculté de décider si elles veulent consentir à payer les frais supplémentaires de transformation.

Chers collègues, vous recevrez donc jusqu'à nouvel avis « L'Educateur » dans sa forme actuelle avec, comme seule amélioration, une augmentation de prix!

M. Chabloz rapporte ensuite sur le travail des commissions de presse et de conférences. La première qui avait pour but de renseigner par le journal le public sur toutes les questions scolaires, défense du corps enseignant, revalorisation de notre profession, etc., est bien partie, plusieurs articles ont été publiés. Actuellement, son action s'est ralentie. Il s'agira pour l'avenir de trouver des collaborateurs décidés à continuer l'œuvre entreprise.

A ce propos permettez-moi une remarque personnelle:

Dans le Jura, cette tâche a été bien comprise par les directeurs de nos écoles normales et l'inspecteur des écoles secondaires qui s'efforcent de renseigner nos populations soit par les journaux régionaux soit par deux de nos revues jurassiennes. Qu'ils en soient remerciés.

Quant à la tâche d'organiser des conférences, ajoute le rapporteur, elle s'est heurtée dans la pratique à un grand nombre de détails qui en ralentissent l'activité. Il en est de même pour les réalisations par la radio.

Ensuite, le président brise une lance en faveur des écoles suisses de l'étranger en recommandant aux collègues philatélistes l'achat du bloc offert actuellement. Pour terminer il fait un bref compte rendu des deux congrès qui ont eu lieu en France au cours de l'été. Le premier, celui de la FJAJ, eut lieu à Hyères. Il a créé la Fédération mondiale des instituteurs et a traité de l'introduction de la Charte des droits de l'homme. Le second réunissait à St-Malo les instituteurs de France. Nous avons eu un reflet des luttes idéologiques navrantes qui divisent non seulement le corps enseignant de nos proches voisins, mais aussi sa population tout entière.

F. J.

DIVERS

Un cours de perfectionnement, destiné au corps enseignant des écoles complémentaires du Jura, aura lieu à *Glovelier*, Hôtel de la Gare, le 25 octobre 1951, à 13 h. 30, pour les maîtres des districts des Franches-Montagnes, de Delémont et de Porrentruy, et à *Sonceboz*, Buffet de la Gare, le 26 octobre 1951, à 14 h., pour les maîtres des districts de Moutier, de Courtelary, de Bienne et de La Neuveville. Il sera consacré au *programme de l'école complémentaire*. Le sujet sera introduit par M. H. Borruat, instituteur à Fahy, et sera suivi d'une discussion dans laquelle chacun sera invité à faire bénéficier les collègues des expériences faites et des résultats obtenus dans son enseignement. Les participants sont priés de choisir le lieu du cours le plus rapproché de leur domicile; les frais de voyage leur seront remboursés.

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse. *Une année de succès à l'actif de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse.* Lisant le rapport annuel 1950 de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse, chacun peut avoir le plaisir de constater que cette organisation, animée d'un esprit excellent, a enregistré pendant l'exercice écoulé un succès sans précédent. L'année dernière, un total de 561 413 brochures OSL ont été vendues. Qu'on se représente ce que cela signifie: plus d'un million d'écoliers ont acheté nos brochures, les ont lues et les ont prêtées à leurs petits camarades. N'est-ce pas là le meilleur moyen d'engager le combat contre la littérature pernicieuse venant de l'étranger et qui recommence à envahir en masse notre pays? A quoi cela sert-il d'interdire aux enfants la lecture de cette dangereuse littérature? Les interdictions ont généralement un résultat contraire à celui qu'on escompte. C'est avec le bien qu'il faut combattre le mal et l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse mène le bon combat, selon la tradition, avec des brochures intéressantes, bien écrites et richement illustrées. Le chiffre de vente de l'année écoulée montre clairement que ce combat tourne à notre avantage.

Dans le cadre de notre programme d'édition 1950 ont paru 35 nouvelles brochures; notre but a été, comme à l'habitude, de proposer à nos jeunes lecteurs une étude intéressante et variée, par la parole et par l'image, dans tous les domaines attirant la jeunesse. A côté d'œuvres essentiellement narratives, l'on trouve également des biographies, des récits de voyage, des incursions dans le monde animal et floral, des directives pour dessiner et colorier, des contes historiques et des rapports scientifiques pour les jeunes « techniciens ». Toute notre attention n'a pas seulement été portée sur la valeur d'un texte simple et clair, mais nous avons encore veillé à ce que les brochures soient illustrées agréablement. C'est en effet bien souvent l'apparence extérieure d'un livre qui détermine son achat par un enfant. L'image de la couverture est-elle trop peu explicite, il s'en détourne sans regret. C'est pourquoi l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse confie régulière-

ment l'illustration de ses brochures à des artistes de talent. Nous accordons une place toute spéciale, parmi les brochures de l'OSL, aux cahiers à dessiner et à colorier destinés aux plus petits; ce sont les plus attrayants que l'on puisse trouver pour mettre entre les mains des enfants de 6 à 7 ans.

Récemment, l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse a fêté son 20^e anniversaire et nous souhaitons et espérons qu'elle rencontrera dans les années à venir un succès semblable à celui qu'elle vient d'enregistrer.

J. G.

BIBLIOGRAPHIE

Henri Rebeau, Géographie de la Suisse. Nouveau manuel-atlas illustré. Un volume de 176 pages, 195×25, avec 227 photographies, dessins et cartes. Librairie Payot, Lausanne. Relié Fr. 8.10.

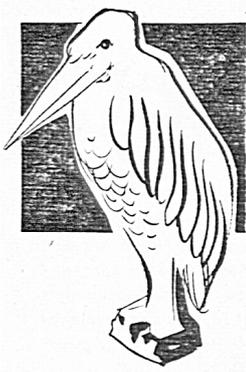
Le nouveau manuel de géographie de la Suisse destiné à l'enseignement primaire mais qui pourra être utilisé également dans les écoles secondaires est certainement une réussite dans le domaine de l'édition scolaire. Grâce à une heureuse combinaison du texte et de l'image, aux nombreuses lectures, questions et exercices, qui s'adressent à l'esprit d'observation et à l'intelligence des élèves, il constitue un instrument de travail de premier ordre; les maîtres y trouveront aussi de précieuses suggestions pour leurs leçons.

La première partie est consacrée à la description des 22 cantons, dont l'auteur relève le caractère et les conditions d'existence. La seconde traite de la géographie physique, soit du relief, de l'hydrographie, du climat, de la végétation, et c'est par un aperçu de l'économie suisse, agriculture, industrie, commerce, tourisme, que se termine l'ouvrage. Il y est fait une large part au facteur humain et à la vie des habitants; l'auteur a tenu compte également de l'évolution historique du pays et en tire les leçons qui s'imposent. C'est donc la structure même de la Suisse et ses aspects divers qui nous sont donnés dans ces pages où la matière, pourtant dense, est allégée par le tour vivant et concret du texte. L'illustration est excellente; elle offre un choix de vues originales et caractéristiques de chaque région et des exemples typiques des faits rapportés. La partie cartographique en couleurs, exécutée par la Maison Kümmerly & Frey, n'a pas été moins soignée. Elle comporte une carte de chaque canton, plusieurs cartes générales, à quoi s'ajoutent une vue à vol d'oiseau de la Suisse et un tableau des armoiries. Heureux les enfants qui auront en mains un manuel aussi attrayant!

Vera Barclay, Trois enfants et un éléphant. Un volume de la collection « La vie des bêtes », illustré de trente-six dessins et de huit planches hors texte (lavis) par Agnès Hoffet. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Broché Fr. 5.50; relié Fr. 7.50.

Avec « Trois enfants et un éléphant », nous retrouvons les personnages des « Secrets d'un Magicien » chers à tous ceux qui ont lu le charmant ouvrage de Vera Barclay. Nous assistons à de nouveaux épisodes, tous plus vivants et plus palpitants les uns que les autres. Roddy, Phil et Christine découvrent un tout petit éléphant qu'ils adoptent et le savant, grand-père de Christine, les initie à toutes sortes de merveilles ignorées de la nature. Le style enjoué et vivant de Vera Barclay, les dessins d'animaux, si originaux et amusants d'Agnès Hoffet font un succès de ce livre pour enfants.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.



Modellieren ist lehrreich!

Wie oft müssen wir es erleben, dass selbst mit Begeisterung Vorgetragenes von den Kindern bald wieder vergessen wird. Was sie aber beim Modellieren erfassen, bleibt ihnen fürs Leben im Gedächtnis. Lassen auch Sie die Schüler modellieren: Pflanzen und Tiere in der Naturkunde, Alpenpässe, Flussläufe und Berge in der Geographie, Dorfplatz oder Bergkapelle in der Heimatkunde. Formen und Schaffen mit Ton weckt Begeisterung. Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie Gratisproben

verschiedener Bodmer-Ton-Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Frostgefahr für Tinte

Also jetzt noch einkaufen!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon 063 - 5 11 03

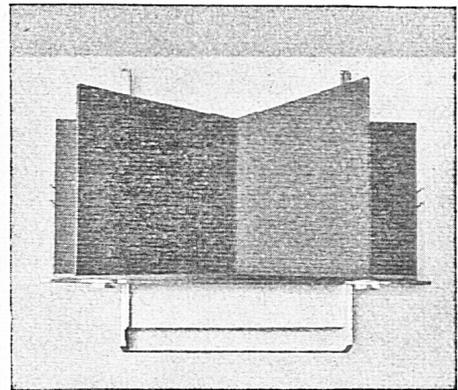
266

Die Möblierung des Schulraumes ist unsere Spezialität

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos



E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN
Telephon 031 - 5 08 23



Alle Systeme

264

Wandtafelabrik F. Stucki, Bern
Magazinweg 12
Telephon 225 33

Beratung kostenlos

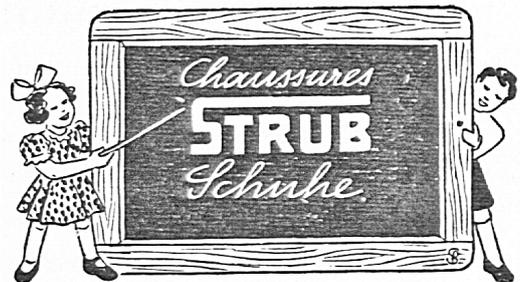
Hanna Wegmüller

288

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Schwaller-Möbel sind keine Serienfabrikate! Getreu der guten Handwerksart werden alle Möbe! in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. Unsere hübsche Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen.



Gebrüder **Georges**
Bern, Marktgasse 42

Zum Schnitzen und Bemalen

246

Tellerli, Untersätzli, Falzkästli Sparkässeli usw.
Für Schulklassen günstige Preise
Verlangen Sie Offerten bei
G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE), Holzschnitzereien
Telephon 036 - 2 81 29



Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

LUZERN «Johanniterhof»
Christliches Hospiz, Familienhotel

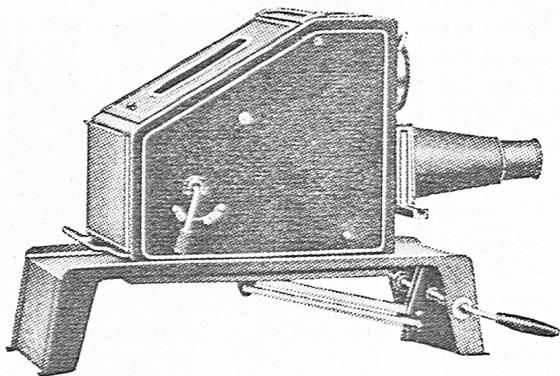
Sempacherstrasse 46 - am Bundesplatz - Freundliche Zimmer mit fließendem Wasser - Alkoholfreies Restaurant - Telephon 041 - 3 18 55.

241

Bestgeeignet für Schulen

AUCH
KLEINE
INSERATE
WERDEN
GELESEN!





Das Epidiaskop

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht. Es gibt nichts Besseres, um auf bequeme und sichere Weise Anschauungen zu vermitteln. Das Liesegang Epidiaskop ist äusserst lichtstark, einfach in der Bedienung und vorteilhaft im Preis. Verlangen Sie Spezialofferte für Schulen und Demonstration.

Spörri, Optik, Biel Nidaugasse 70

240

Rotierende Oelluftpumpen

für Motor- oder Handantrieb

Spielend leichte Handhabung und rasches, sicheres Gelingen aller mit dem Luftpumpenteller verbundenen Versuche, sind die typischen Merkmale unserer Pumpen.

Die erreichbaren Vakua liegen bedeutend höher als mit Kolbenpumpen erzielten. Magdeburger Halbkugeln werden in einer halben Minute evakuiert. Verlangen Sie Offerte.

Carl Kirchner AG. - Bern

Spezialhaus für Laborbedarf

84



GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

Lehrer sehen sich die Welt mit ganz besondern Augen an

197

Auch in den Ferien, oder gerade dann ganz speziell; sie begnügen sich jedenfalls nicht mit der flüchtigen Vision eines Bildes, mit dem vergänglichen Erfassen der rasch vorbeihuschenden Szene. Alles, was interessant ist, was zur Bereicherung des Ferienerlebnisses beiträgt, wird geknipst oder gefilmt. Darum gehört der

Photo- oder Filmapparat

mit dem Lehrer eigentlich zusammen. Darum versteht der Lehrer im allgemeinen tatsächlich allerehand von der Photo- oder Amateur-Filmkunst. Das ist übrigens auch der Grund, weshalb wir uns mit besonderer Vorliebe den Wünschen der verehrten Lehrerschaft widmen.

Wir sind auf alle Fälle auch jetzt wohlgerüstet, mit den bewährtesten Photo- und Filmapparaten erster Weltmarken (andere führen wir nicht) Ihnen und Ihren Herren Kollegen zu dienen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Photohaus Bern

H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 031-2 29 55



Der Fachmann bürgt für Qualität

Der Schulbezirk Stalden i. E. (Gemeinde Konolfingen) verkauft zu bescheidenem Preise 15 ältere, guterhaltene, zweiplätzig

229

Schulbänke

Interessenten wenden sich an den Präsidenten der Schulkommission Stalden i. E., Herrn E. Grünig, Kaufmann, Konolfingen, Telephon 031 - 68 45 53.

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470